

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Die Scheinheiligkeit der Wertedebatte	1–2
Aktueller Situationsbericht des Diakonie Flüchtlingsdienstes/50 Jahre Pauluskirche	3
John Wyclif/dorothea	4–5
Gottesdienste/Veranstaltungen/Das Leitmotiv – ein kirchenmusikalischer Zyklus	6–7
Religion im Radio	8
Synode H.B. fordert bessere Versorgung von Menschen in Not	9
Nachrufe auf Christine Gleixner und Kurt Niederwimmer	10
Buchrezensionen	11
Andacht von Dagmar Lassmann	12

Wien/Österreich  
94. Jg  
Februar 2016  
Heft 2/2016  
Euro 1,10

# Reformiertes Kirchenblatt

## Die Scheinheiligkeit der Wertedebatte

Sie sind wieder in Mode gekommen, die guten alten Werte. Sie müssen hochgehalten werden. Wir brauchen Werte. Das haben wir fast schon wieder vergessen. Politiker haben sie uns in Erinnerung gerufen, nach den Attentaten auf die Redaktion von Charlie Hebdo vor mehr als einem Jahr, den Anschlägen in Paris im November oder im Zusammenhang mit den tausenden Flüchtlingen, die nach Europa kommen. Bei genauem Hinschauen entpuppen sich diese eingeforderten Werte aber oft als leere Worthülsen und gleichzeitig als Kampfpapieren gegen andere Kulturen, Religionen und Gruppen in der Gesellschaft. Was steckt also hinter dem Wunsch, ein Wertekorsett anderen überstülpen zu wollen, während die Marktschreier von Werten nicht einmal benennen, von welchen Werten sie überhaupt reden?

### Aushöhlung unserer Werte

Der Ton der Ansprachen nach den Anschlägen von Paris war pathetisch und drohend:

Die Attentate in Paris richteten sich gegen die Werte der westlichen, aufgeklärten Welt, gegen Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte, Meinungs- und Redefreiheit, gegen Religionsfreiheit, Pluralismus und Weltoffenheit. Ein anderer oft gehörter Slogan: „Wir lassen uns unsere Lebensart nicht nehmen.“

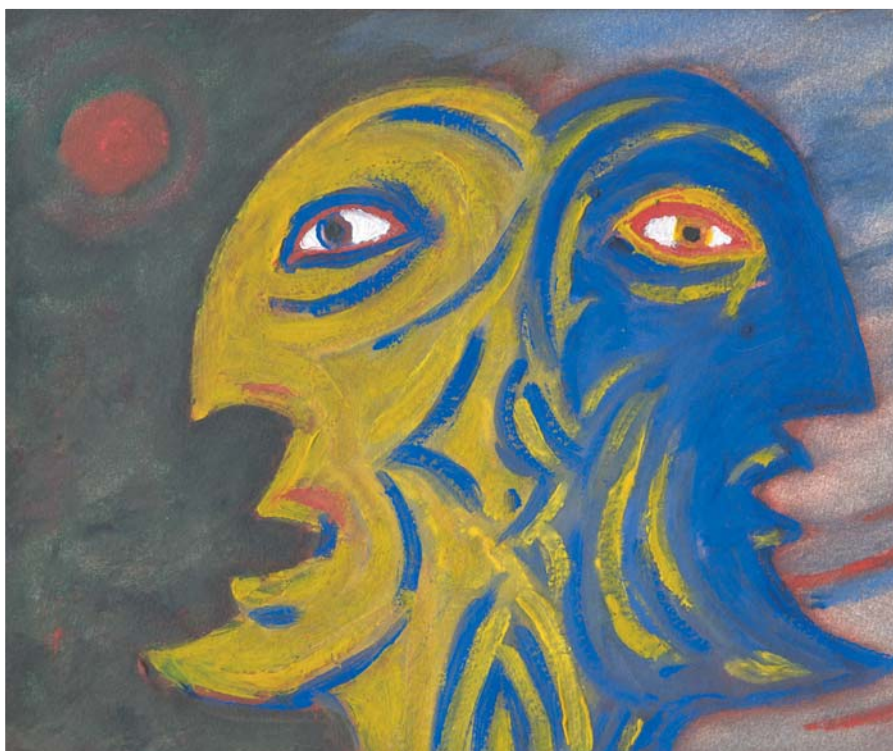
Es ist schon eine Ironie, dass gerade jene Werte, auf die Europäer so stolz sind, im Zuge des Kampfes gegen den Terror unterminiert und ausgehöhlt werden. Mit seiner martialischen Rhetorik hat sich der französische Präsident Hollande auf eine

Stufe mit den Terroristen gestellt, wenn er verspricht, einen gnadenlosen Kampf zu führen, und der ehemalige Präsident und jetzige Chef der Konservativen Frankreichs Sarkozy verstieg sich zum Ausdruck des „Totalen Krieges“.

Was in anderen Teilen der Welt traurigerweise an der Tagesordnung ist, nämlich Attentate auf Zivilisten mit oft dutzenden Toten und mehr, führt in einer scheinbar gefestigten Demokratie zu Hysterie und Überreaktionen. Ausnahmezustand, Einschränkung der Bürgerrechte, Erweiterung der Polizeibefugnisse folgten den blutigen Anschlägen. Europaweit ist zu beobachten, dass Freiheit zugunsten der Sicherheit immer stärker eingeschränkt wird bei gleichzeitiger Erweiterung der Überwachung aller Bürgerinnen und Bürger.

### Paradoxien und Doppelmoral

Aber auch auf anderen Gebieten werden die Werte, die ständig beschworen werden, durch die Praxis konterkariert. Demokratie ist eine besondere Errungenschaft und ein besonderer Wert. Ein Teil der Bevölkerung sieht das anscheinend anders. Wie wäre es sonst zu erklären, dass sich ein Viertel unserer Bevölkerung einen starken Führer wünscht, der für Recht und Ordnung sorgt. Die Europäische Union sieht dabei zu, wie einzelne Mitgliedsstaaten zunehmend autoritär regiert werden, ja wie Regierungschefs es sogar offen aussprechen, dass sie von liberalen Demokratien nichts halten. Die EU hat auch kein Problem, Diktatoren in anderen Teilen der Welt zu unter-



„Janus“ © Tony Grist

stützen, wenn es ihren Interessen dient. Ähnlich sieht es bei dem Wert der Würde aus. Vom Schutz des einzelnen Menschen bleibt wenig übrig, wenn man an die rechtsfreien Räume in Dritte Welt Staaten denkt, wo Arbeiterinnen und Arbeiter unter sklavenerähnlichen Bedingungen für multinationale Konzerne schufteten müssen, damit wir in Europa unsere Billigware kaufen können.

Und von Toleranz und Religionsfreiheit wollen viele gar nichts mehr hören seit die Flüchtlingsströme aus dem Nahen Osten, mehrheitlich Muslime, sich Richtung Europa bewegen.

Auch die Forderung nach Geschlechtergerechtigkeit ist nicht frei von Heuchelei. Um vollständige Gleichberechtigung kämpfen auch Frauen in den hochzivilisierten westlichen Demokratien. Gewalt gegen Frauen kommt auch in unseren Breiten vor. Die Anzahl der Frauen, die in Frauenhäusern Zuflucht suchen, sprechen eine eindeutige Sprache. Und die Dunkelziffer an Sexualdelikten innerhalb der Familie ist hoch. Das Thema wird gleichzeitig tabuisiert, sofern nicht Ausländer und Flüchtlinge damit zu tun haben. So widerwärtig und abscheulich die sexuellen Übergriffe in Köln und anderen Städten sind, die Reaktionen in diversen Internetforen mit in ihren Pauschalverurteilungen und Rachephantasien machen deutlich, wie schnell wir von der Zivilisation zur Barbarei kommen können. Teilweise sind es dieselben Leute und politischen Gruppierungen, die auf der einen Seite die Familie als Keimzelle der Gesellschaft würdigen, aber auf der anderen Seite den Familiennachzug von Flüchtlingen strikt ablehnen.

Das sind nur einige Beispiele die die Doppelmoral und Verlogenheit der Wertedebatte offenbaren.

### Geld – Profit – Wachstum

Wenn wir uns ansehen, was wirklich einen Wert darstellt, so ist es das Geld, der Profit und das Wachstum. Leben wir nicht in einem System, das

durchtränkt ist von der Macht des Geldes, vom Gedanken, aus allem und jedem Profit schaffen zu müssen mit allen Konsequenzen, die weder vor den Menschenrechten, noch vor der Würde des Menschen, oder vor seiner Autonomie Halt machen?

Allein die Tatsache, dass der Krieg in Syrien schon längst beendet wäre, würden die Kriegsparteien keine Waffen, darunter auch welche aus westlicher Waffenproduktion, geliefert bekommen, zeigt nur, wie heuchlerisch der angebliche Wert des Lebens ist.

Das gilt teilweise auch für unsere Lebensart. Denn diese Lebensart, die scheinbar so schützenswert ist, führt zur Verwüstung und zur Vergiftung unseres Planeten, und dazu, dass der Großteil der Menschheit im Elend zu leben gezwungen ist. Es ist unter anderem auch eine Folge unserer Lebensart, dass in Zukunft Millionen von Menschen in die Flucht getrieben werden könnten.

Und so bleibt von der hehren Werte-haltung nicht viel übrig.

### Vermischung von Werten, Verhaltensweisen und Normen

Dabei wird in dieser Debatte vieles miteinander vermischt: Werte, die ein friedliches und gerechtes Zusammenleben ermöglichen, mit gutem oder schlechtem Benehmen oder mit strafbaren Handlungen und mit einer Leitkultur, die sich anderen Kulturen gegenüber für überlegen hält. Flüchtlinge brauchen nicht Werteschulungen sondern Orientierungsprogramme. Selbstverständlich haben sich Flüchtlinge an die hiesigen Gesetze zu halten und unterliegen derselben Gesetzgebung wie österreichische bzw. europäische Bürgerinnen und Bürger. Aber das kann nicht bedeuten, dass sie damit ihre Kultur, Sprache und ihre Identität aufgeben müssen.

### Fragwürdigkeit christlicher Werte

Noch fadenscheiniger ist die Rede von den christlichen Werten oder der christlichen Kultur in Europa. Abgesehen davon, dass der Ursprung des Christentums nicht in Europa liegt,

ist das eine kulturkämpferische Parole, die sich gegen die anderen, gegen die Flüchtlinge, die Muslime, Fremden richtet und damit wenig Christliches an sich hat.

Aber Christinnen und Christen sind sehr wohl gefordert, bestimmte Werte hochzuhalten und sich für solche einzusetzen. Es ist die Solidarität mit den Schwachen, Armen, Gestrandeten, Ausgegrenzten und Schutzsuchenden. So ein Wert ist der Respekt gegenüber allen Menschen und die Achtung ihrer Würde und Autonomie.

Anstatt ausgrenzender Parolen brauchen wir in dieser schwierigen Lage und aufgeheizten Stimmung Menschen mit einem klaren Kopf, einem Gewissen und Verantwortungs-bewusstsein, es braucht die Empathie mit den Menschen in Not jenseits von Blauäugigkeit und Hysterie.

### Werte selbst ernst nehmen

Politikerinnen und Politiker, aber generell alle Bürgerinnen und Bürger wären gut beraten, die Werte, die sie aus dem Hut zaubern, wenn Terroristen oder Flüchtlinge auftauchen, auch selbst ernst zu nehmen. Denn Werte, wie Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Menschenrechte und Gleichberechtigung ermöglichen ein friedliches Zusammenleben der Menschen. Und das muss kein Widerspruch sein zu den Werten und Grundhaltungen, mit denen uns Menschen aus anderen Kulturen und Gesellschaften begegnen. Barmherzigkeit, Wahrhaftigkeit, die Ehrfurcht vor dem Leben und die Achtung des Mitmenschen sind Grundwerte in allen Religionen.

Wir brauchen keine Aufrufe zur Unbarmherzigkeit und Gnadenlosigkeit, sondern aus der Gnade Gottes heraus sollten wir uns bemühen, auch wenn es schwierig und anstrengend ist, wenn uns Angst und Unsicherheit begleiten, dem, der uns begegnet, ob Einheimischer oder Fremder, nicht mit Argwohn sondern mit Mitgefühl zu begegnen und danach zu handeln.

THOMAS HENNEFELD



## Aktueller Situationsbericht des Diakonie Flüchtlingsdienstes

Mag. Heinz Fronек, Leiter des Fachbereichs „Psychotherapie und Gesundheit“ des Diakonie Flüchtlingsdienstes, gab auf der Synode der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich eine Schilderung der aktuellen Situation und nennt Möglichkeiten, was jede Gemeinde und jeder Einzelne tun kann.

Im letzten Jahr kamen verstärkt Menschen aus Syrien nach Europa, und die Diakonie hat in diesem Jahr eine deutliche Steigerung, was Asylanträge von Syrern in Europa betrifft. Wir rechnen für das Jahr 2015, dass ca. eine Million Menschen als Asylsuchende in die EU gekommen sind. Angesichts der Größe von Europa ist das im Vergleich zu den Staaten in der Region noch eine handhabbare Zahl.

### Österreich ein Transitland

Dieses Faktum hat viele Menschen mobilisiert in der Freiwilligeninitiative mitzuarbeiten. Rund 300.000 Menschen sind in den letzten Monaten durch Österreich gereist, etwa zwei Drittel fuhrten weiter, etwa 95.000 Anträge wurden 2015 in Österreich gestellt. Das ist eine Entwicklung, die ganz klar zeigt, dass der Syrienkonflikt in Österreich angekommen ist. Die zweitgrößte Gruppe der Anträge in Österreich sind von Menschen aus Afghanistan, gefolgt vom Irak. Weltweit sind es rund 60 Millionen Flüchtlinge.

### Asylpolitik

Auf politischer Ebene hat sich in den letzten Wochen auch etwas getan. Im Fremdenrecht gibt es zwei wesentliche Änderungen: Die eine bezieht sich darauf, dass künftig Asyl auf drei Jahre gewährt werden soll, und danach nochmal geprüft werden muss. Und die zweite Änderung bezieht sich auf den Familiennachzug. Dieser darf erst nach drei Jahren, nach Asylanerkennung, geschehen und nur unter bestimmten Voraussetzungen.

### Anforderungen

Im Moment hinken wir dem Bedarf und den Anforderungen aber nach wie vor hinterher. Wir sind konfrontiert mit steigender Obdachlosigkeit. Von den etwa 7.000 Jugendlichen, die hier sind, können gerade für 50 % die benötigten Plätze bereitgestellt werden. Sehr viele dieser Jugendlichen sind momentan in Traiskirchen, wo sie faktisch keine Betreuung haben. Wir brauchen im Moment jede Unterstützung. Der Flüchtlingsdienst der Diakonie hat sich in diesem Jahr auch sehr stark entwickelt, das wenigste davon war geplant. Waren es Anfang 2015 305 Beschäftigte, so sind es am Ende des Jahres über 500. Einer der Bereiche beim Flüchtlingsdienst beschäftigt sich mit Gesundheit und Psychotherapie.



© „Stark für Flüchtlinge“ – Diakonie Flüchtlingsdienst

### Wie Pfarrgemeinden helfen können

Jede Pfarrgemeinde sollte einmal für sich nachdenken, was sie tun und wie sie helfen kann. Wenn man etwas machen will, dann findet sich schon etwas, wenn man sich mit der Diakonie in Verbindung setzt und Interesse bekundet. Es gibt verschiedenste Möglichkeiten etwas anzubieten, z. B. für Jugendliche, die Kontakte zu Österreichern haben wollen, in einer Art „Buddy System“. Geld kann man natürlich immer brauchen. Sachspenden sind auch willkommen, wenn auch logistisch schwieriger. Für die Diakonie wäre es hilfreich, wenn Engagierte regional Kontakt aufnehmen und fragen, was gebraucht wird. Oft geht es beim Helfen für die Menschen auch einfach darum, Anschluss zu haben und um Zeit anzubieten.

HEINZ FRONEK ■

## 50 Jahre Evangelische Pauluskirche Feldkirch

Vor 50 Jahren, am 27. Mai 1965 wurde die Pauluskirche eingeweiht. Am 1. November 2015 feierte die Gemeinde Feldkirch den 50. Geburtstag ihrer Kirche und gleichzeitig das Reformationsfest mit einem Festgottesdienst. Kurator Dipl. Kfm. Grabuschnigg begrüßte viele Gäste, unter anderen Landessuperintendent Pfr. Mag. Hennefeld, Pfr. Michael Meyer, Frau Pfr. Eva-Maria Franke, Bischof Okoro der Alt-katholischen Kirche, Frau Kirchengemein-

derätin Barbara Gall von unserer Schwestern-gemeinde in Sigmaringen. Pfarrer Hennefeld predigte über den Vers aus dem Römerbrief, der auf der Eingangstür der Pauluskirche zu lesen ist: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.“ (Röm 12,12.) Kurator Karl Grabuschnigg ging in seinem Grußwort darauf ein, wie wichtig gerade in heutiger Zeit die Auseinandersetzung mit dem Glauben ist, die im Gottesdienst stattfindet, wo

auch der Einzelne Gemeinschaft erleben kann und gemeinsam über „Gott und die

Welt“ reflektiert wird.

Heute hat die Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Feldkirch ca. 1.700 Mitglieder. [www.evangel-feldkirch.at](http://www.evangel-feldkirch.at)



Collage Eva Gebler © [www.evangel-feldkirch.at](http://www.evangel-feldkirch.at)



# John Wyclif – der „doctor evangelicus“

## Vorläufer der Reformation

Im Mittelalter war es üblich, herausragende Lehrer der Kirche mit einem besonderen Namen zu versehen (etwa *doctor angelicus* – der engelsgleiche Lehrer – für Thomas von Aquin, oder *doctor mellifluus* – der „honigfließende“ Lehrer – für Bernhard von Clairveaux). John Wyclif<sup>1</sup> bekam zwar keinen offiziellen Titel, da er von der Kirche als Häretiker gebrandmarkt wurde, doch von seinen Anhängern erhielt er den Ehrentitel „*doctor evangelicus*“ – der evangeliumsverkündende Lehrer.

Damit ist schon das Wesentliche von John Wyclif in aller Kürze umrissen. Er wurde aus dem Landadel um 1330 in der Grafschaft Yorkshire in Nordengland geboren. Er durchlief die akademische Stufenleiter der hoch angesehenen Universität Oxford und erlangte den Doktorgrad der Theologie im Jahr 1372. In diesem Jahr stellte er sich in den Dienst des Johannes von Gent, Herzog von Lancaster, einem der mächtigsten Männer Englands und ehrgeiziger Thronprätendent. In den häufigen Auseinandersetzungen Wyclifs mit der Kirche waren es die Beziehungen zu den weltlichen Herrschern, die ihm den nötigen Rückhalt und die nötigen Pfründe verschafft haben.

### Radikalisierung

Wyclif tat sich als scharfer Denker und als heißblütiger Redner bei akademischen Disputationen hervor. Sein Wahrheitssinn war unbestechlich. Dies führte immer wieder zu Lehrverurteilungen, denen sich Wyclif jedoch weitgehend entziehen konnte. Sein Denken radikalisierte sich zunehmend durch die Erfahrung der Reformunwilligkeit der Kirche. Angesichts eines Bauernaufstandes 1381, für den er verantwortlich gemacht wurde, musste er die Universität Oxford verlassen und übernahm

eine kleine Pfarre in Lutterworth, wo er die letzten Lebensjahre verbrachte. Er starb aufgrund eines Schlaganfalls am 31. Dezember 1384 – ironischerweise während einer Messe, deren katholisches Verständnis er zeitlebens bestritten hatte.

### Sein Denken

Wyclif wird nur von der mittelalterlichen Spätscholastik her verständlich. In dem das gesamte Mittelalter sich durchziehenden Universalienstreit bezog er für den Realismus Position, d. h. Begriffe bzw. Ideen existieren gemäß dieser philosophischen Richtung von Ewigkeit her bei Gott und haben daher realen Charakter. Konsequenz wird daher alles was ist von Gott bzw. von seiner Gnade her gedacht. Bekannt ist Wyclif vor allem wegen seiner Hochschätzung der Bibel. Er ging von einer Gleichsetzung von Christus und Schrift aus. So wie Gott in Jesus Christus Fleisch geworden ist, so hat sich Gottes Geist auch in die Schrift inkarniert. Für ihn war die „Mitte der Schrift“ allerdings nicht wie bei Luther die Rechtfertigungslehre, sondern das „Gesetz Christi“ (*lex Christi*) bzw. das „evangelische Gesetz“. In der Schrift verdichtet sich das ewige Gesetz Gottes. Ziel des menschlichen Lebens ist seine Entsprechung mit dem Leben Christi, der in Demut, Armut und Niedrigkeit das göttliche Gesetz gezeigt hat.

### Eigene Logik der Bibel

Die Bibel hat für Wyclif eine eigene Logik, die sich nur dem Christen offenbart, der sich ihr im Glauben unterwirft. Genau darin sah Wyclif die Kirche seiner Zeit fehlgehen: die Kirche habe sich über die Schrift erhoben und habe stattdessen menschliche Gesetze aufgestellt. Als übelste Folge davon habe sich die Kirche Reichtümer und weltliche Macht angemaßt. Autorität dürfe die Kirche nur insoweit für



Randy OHC, „Wyclifcollege toronto chapel“ West Park, New York

sich beanspruchen, als sie Christus bewusst in der Demut nachfolgt. Da dies aber in seiner Zeit offensichtlich nicht der Fall war, kann dem Papst, den Bischöfen und den Mönchen keine Gefolgschaft geleistet werden.

### Kritik an der Kirche

Im Papsttum (er war Zeitgenosse des Abendländischen Schismas als 1378 zwei Päpste, in Rom und in Avignon, die Papstwürde für sich in Anspruch nahmen) sah er daher den Vorboden des Antichristen. Dies galt genauso für den korrumpierten Klerus und die gesamte Hierarchie. So plädierte er für das Recht der weltlichen Obrigkeit, der Kirche um ihres eigenen Seelenheils willen die Besitztümer zu konfiszieren und somit ihre weltliche Macht einzuschränken.

Ebenso griff er das Herzstück der katholischen Theologie an: die Transsubstantiationslehre, wonach bei der Messe das Brot sich zum Leib Christi wandelt. Er selbst vertrat eine sakramental-symbolische Gegenwart Christi im Brot, ohne dass die Substanz des Brotes sich dabei wandle. Er bemängelte aber vor allem den Missbrauch der eucharistischen Praxis der Kirche, die sich dabei Macht bei den Laien verschafft habe. Ebenso unterzog er die Heiligenverehrung, das Ablasswesen, den Reliquienkult und die priesterliche Absolution bei der Beichte einer vehementen Kritik. Zudem war für ihn die wahre Kirche unsichtbar und er vertrat eine Prädestinationslehre, bei der Christus das Haupt der Kirche sei und nicht der Papst.

### Das Wort Gottes

Diese offene Kritik an der sichtbaren Gestalt der Kirche ging sogar so weit,

<sup>1</sup> englische Schreibweise Wycliffe

## Unsere Werte

In Dänemark sind Flüchtlinge mehr oder weniger willkommen, aber Kosten sollen sie möglichst keine verursachen. Im Gegenteil, sie sollen womöglich etwas bringen. Korrupte Diktatoren brachten und bringen zum Beispiel Schweizer Banken auch Geld ein, ohne dass diese Leute der Schweiz zur Last fallen – ein Vorbild für alle Flüchtlinge! Deshalb hat Dänemarks Regierung im Parlament einen Gesetzentwurf eingebracht, gemäß dem sie noch vor ihrer Aufnahme zunächst einmal ihre Wertsachen abliefern sollen.

Nun gibt es aber auch Menschen, die ohne Besitz ins Land kommen, die entweder alles für Schlepper oder auf der Flucht gebraucht haben oder die überhaupt nur das nackte Leben retten konnten. Was soll man mit ihnen machen? Es soll einmal eine Gemeinde gegeben haben, die Betteln bei Geldstrafe verboten hat. Auf die Frage, was man mit einem Bettler tun solle, der das Geld für die Strafe nicht aufbringen könne, entschied der Bürgermeister, dann soll er halt so lange betteln, bis er das Geld für die Strafe beisammen hat. Auch das ist auf die Flüchtlinge nicht anwendbar, weil man wohlhabende Bürger nicht belästigen sollte. Verwendung hat man für die Flüchtlinge aber auch nicht, da zum Beispiel für Ärzte, Wissenschaftler und Künstler nur eine beschränkte Zahl von Arbeitsplätzen als Taxifahrer oder Bauhilfsarbeiter vorhanden sind.

Ist also, wie Shakespeare vermutete, etwas faul im Staate Dänemark? Keineswegs! Flüchtlinge sollen ja vor allem unsere Werte, wie Coca Cola und Demokratie, kennen und achten lernen. Der wichtigste dieser Werte ist aber der Besitz als Indikator unserer Tüchtigkeit. Und somit ist der dänische Gesetzentwurf durchaus zielführend. **dorothea** ■



Ford Madox Brown, John Wyclif liest seine Übersetzung der Bibel John of Gaunt vor

dass er die Gültigkeit der Sakramente von dem heiligen Lebenswandel der Priester abhängig machte, was ihn in die Nähe der Häresie des Donatismus rückte. Ohnehin versprach er sich von den Sakramenten wenig Wirkung. Das Herzstück des kirchlichen Lebens soll die Predigt des Wortes Gottes sein. Mit diesen Ideen gab er den so genannten „Lollarden“ die entsprechende geistige Munition in die Hand. Diese waren eine Bewegung von niederem Klerus und Laien, die in roten Bußkleidern das Evangelium in der Volkssprache gepredigt haben. In diesen Kreisen entstand dann nach dem Tod von Wyclif die von ihm angeregte Bibelübersetzung, die so genannte „Wyclif-Bibel“.

### Seine Wirkung

Seine Werke, über 200 lateinische sowie einige englische Schriften, wurden nicht zufällig vor allem in Böhmen überliefert. Durch dynastische Verbindungen zwischen dem englischen und dem böhmischen Herrscherhaus kam philosophisches und theologisches Gedankengut aus England nach Böhmen, so auch die Gedanken Wyclifs. Diese fielen bei Jan Hus und Hieronymus von Prag auf fruchtbaren Boden. Jan Hus wurde am Konzil von Konstanz nicht zuletzt als Anhänger des Wyclif als Ketzer verbrannt. Am Konzil wurden 45 Lehrsätze von Wyclif als

häretisch verurteilt und es wurde angeordnet, seine Gebeine exhumieren und verbrennen zu lassen. Dieser gleichsam posthumen Exkommunikation wurde in England erst 1428 widerwillig Folge geleistet. Die Lollarden Bewegung wurde zwar unterdrückt, doch deren Gedanken schwelten bis zur Reformation im Untergrund. Die Reformatoren sahen in Wyclif – nicht ganz unbegründet – den hellen „Morgenstern der Reformation“, während er dagegen in der katholischen Historiographie als ein Erzketzer gegolten hat. Erst im 20. Jahrhundert wich dieses Bild einer differenzierteren Betrachtung, nicht zuletzt auch wegen eingehender Forschung seiner nicht leicht zu überschaubaren Werke. Lebendig bleibt Wyclifs Erbe bei den 1942 gegründeten „Wycliffe Bible Translators“, die es sich zum Ziel gemacht haben, die Bibel weltweit in die noch vom Evangelium unerreichten Sprachen zu übersetzen. Sie fördern Bibelübersetzungsprojekte, die damit einen wichtigen Beitrag liefern für die Ethnologie und Linguistik und nicht zuletzt für das Erbe des Wyclif selbst, dem es ein hohes Anliegen war, das Wort Gottes in der gesprochenen Sprache unter die Leute zu bringen.

GERGELY CSUKAS  
Assistent an der Evang.-Theol. Fakultät  
der Universität Bern

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	<b>10:00</b>	<b>10:00</b>	<b>10:00</b>	<b>09:30</b>	<b>09:30</b>
31.01.	Modeß	Hennefeld/AM	Juhász	Gúthy 2-spr., KiGD	Baumgartinger/Schreiber Ökum. Gottesdienst
07.02.	Breu/AM	<b>18:00</b> Németh	Wittich	Gúthy dt.spr., KiGD	Schreiber KK der Jugend
14.02.	Langhoff	Hennefeld Predigtgespräch	Wittich/AM KiGD, KraGD	Gúthy ung.spr., KiGD	Schreiber
21.02.	Kluge KiGD, Empfang	Golda	Veis	Gúthy ung.spr., KiGD	Schacht
28.02.	Langhoff	Hennefeld/Kim mit AM <sup>1)</sup> KiGD	Juhász + Besuchskreis	Gúthy dt.spr., KiGD	Schreiber

WIEN-WEST: <sup>1)</sup> Gemeinsamer Gottesdienst mit der Koreanischen Gemeinde

OBERWART: **31.01. 16:30**: ref. Diaspora-GD, evang. Kirche Eisenstadt

## WIEN – INNERE STADT

Musik am 12ten

**Freitag, 12. Februar, 19:30**

Johann Fischer (1646–1716):

Geistliche Konzerte aus „Himmlische Seelenlust“ (1686)

Georg Muffat (1653–1704):

Sonaten aus: „Armonico tributo“ (1682)



## WIEN – WEST

**Mittwoch, 17. Februar, 19:00**

**Wildwasserabend in der Zwinglikirche**

Vorträge von Roman Fuchs, Walter Mück und Helmut Goebel.

**VORSCHAU**

**Freitag, 4. März, 18:00**

**Gottesdienst des Weltgebetstags der Frauen**

Land Kuba, Bibelstelle: Lasst die Kinder zu mir kommen, Mk.10,13-16

In der katholischen Pfarre Rudolfsheim,  
Meiselstraße 1, 1150 Wien



Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber  
und Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert. Normalprüfung  
Veröffentlichung im Pressehandbuch

GD = Gottesdienst KiGo = KinderGD FaGD = FamilienGD AM = Abendmahl KK = Kirchenkaffee TeeniGo = TeenagerGD



	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmannng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	<b>09:30</b>	<b>10:00</b>	<b>09:30</b>	<b>10:00</b>	
31.01.	S. Neumann	Meyer	Wedam KK	Franke	VIENNA COMMUNITY CHURCH <b>Sunday 12:00 a.m.</b> Service in English
07.02.	Stoffers <b>11:00</b> ökum. in Mariahilf <sup>1</sup>	Meyer	Wedam KK	Franke KiGo, KK	
14.02.	H. Jaquemar/AM	Vertretung/AM KiGD	Wedam KK	Franke/AM	
21.02.	G. Kühnle-Hahn & J.Hahn GD mit Taufe	Meyer FaGD, anschl. KK	Wedam KK	<b>18:00</b> Franke	UNGARISCHER GOTTESDIENST <b>jeden So 17:00</b> (außer 1. So im Monat)
28.02.	R. Stoffers & Team FaGD, KK	Meyer	Wedam/AM KK, <b>11:00</b> MiniGD, KiGD	Franke	

<sup>1)</sup> Ökumenischer Gottesdienst zur Faschingszeit, E. Matt & R. Stoffers  
**HOHENEMS: 7.2.** um **8:30** Meyer/AM

**LUSTENAU: 14.02.** um **8:30** Vertretung/AM; **28.2.** um **8:30** Meyer

## WIEN – INNERE STADT

### DAS LEITMOTIV – ein kirchenmusikalischer Zyklus

#### 480 Jahre Flucht (1536 – 2016)

**konzeptioniert von Sven Johann Koblischek, Organist**  
**Musik von Antonio de Cabézon (c. 1510–1566)**

Viele sind der Meinung, dass die anhaltenden Flüchtlingsströme in einem solchen Ausmaß noch nie da gewesen seien. Dies ist ein Irrtum: nicht nur die Bibel erzählt hunderte von Flüchtlingsgeschichten, auch die Musikwelt kann mit ihren KomponistInnen zahlreiche Geschichten der Flucht erzählen. Einer der sichersten Zufluchtsorte für QuerdenkerInnen und KünstlerInnen des 16. Jahrhunderts war der herzogliche Hof von Ferrara, an welchem Renée de France residierte. Sie rettete nachweislich in der Zeit der Religionskriege zahlreichen CalvinistInnen das Leben. 1536 kam auch Johannes Calvin auf einer seiner Fluchtreisen an den Hof von Renée de France.



Der Zyklus „Das Leitmotiv“ lässt an jedem Sonntag (bis einschließlich Ostersonntag) ein Musikstück aus jenen Fluchtzeiten erklingen, welche im 16. Jahrhundert eng mit den Religionskriegen verbunden gewesen sind. So werden Kreisläufe der Geschichte aufgezeigt, hinterfragt und bewusst gemacht.

*Renée de France*

**Seit Jänner bis April am Sonntag um 10:00**

## BREGENZ

### VORSCHAU

**Freitag, 4. März, 18:00**

#### Gottesdienst des Weltgebetstags der Frauen

Kreuzkirche am Ölrain

## DORNBIRN

### VORSCHAU

**Freitag, 4. März, 18:00**

#### Gottesdienst des Weltgebetstags der Frauen

Land Kuba, Bibelstelle:  
 Lasst die Kinder zu mir kommen, Mk.10,13-16  
 In der evangelischen Kirche Lustenau, Rossegerstr. 2, 6890 Lustenau

**Mittwoch, 9. März, 19:00**

#### Fest des Lebens

**Gesprächsrunde zum Abendmahl**  
 Jugendraum Evangelisches Pfarrgemeindezentrum Dornbirn.  
 Rosenstraße 8, 6850 Dornbirn

Pfarrer Michael Meyer führt nach einer schmackhaften Begrüßung zunächst kurz ein in das Abendmahlsverständnis der evangelischen Kirchen. Im Gespräch klären die Teilnehmenden anschließend Verständnisfragen und tauschen persönliche Erfahrungen mit der Feier des Abendmahls aus. Praktische Vorschläge zur Gestaltung des Abendmahls beschließen diesen Abend.



**MOTIVE** aus dem evangelischen Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

**Erfüllte Zeit**  
 Jeden So 7:04–8:00

**ZWISCHENRUF**  
 jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

31.01. Christine Hubka  
 07.02. **Johannes Wittich**  
 14.02. **Gisela Ebmer**  
 21.02. Michael Chalupka

**MORGENGEDANKEN**  
 Öreg

Mo–Sa 05:40 bis 05:42  
 So 06:05 bis 06:07

## GEDANKEN für den Tag

Mo 1.2. – Sa 6.2. um 6:56

„Innehalten“ von Elke Hesse, Direktorin des MuTh

Ausgehend von der Konzertreihe „Innehalten“ denkt Elke Hesse, Direktorin des MuTh-Konzertsaaals der Wiener Sängerknaben, über Ruhepole und Auszeiten nach. **Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 8.2. – Sa 13.2. um 6:56

„LiebesErklärung“ von Stefan Pott, Autor und Paarberater

Einer der schönsten und populärsten Texte der Bibel ist das „Hohelied der Liebe“ aus dem 1. Korintherbrief. Praktisch alle Paare begegnen früher oder später dem berühmten „... hätte ich aber der Liebe nicht ...“, es ist fixer Bestandteil der allermeisten Hochzeiten und unausgesprochen der zentrale Anspruch an unser Beziehungsleben. Was ist sie, die Liebe? Woran erkennt man sie? Und wie kommt sie nicht nur in unser Leben, sondern wie können wir dafür sorgen, dass sie bleibt?

**Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 15.2. – Sa 20.2. um 6:56

„Dunkelgrau und zartbitter“ – Gedanken zum 70. Geburtstag von Ludwig Hirsch von Johnny M. Bertl, Musiker

Am 28. Februar wäre Ludwig Hirsch 70 Jahre alt geworden. „Komm großer schwarzer Vogel, komm jetzt! Schau, das Fenster ist weit offen, schau, ich hab' dir Zucker aufs Fensterbrett g'straht“, heißt es in einem seiner bekanntesten Lieder. Der Musiker Johnny M. Bertl, der Ludwig Hirsch viele Jahre als Gitarrist begleitet hat, erinnert sich an den großen Liedermacher.

**Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 22.2. – Sa 27.2. um 6:56

„Die Wirklichkeit hat unzählige Formen“ – Zum 100. Todestag von Henry James von Brigitte Schwens-Harrant, Feuilletonchefin der Wochenzeitung „Die Furche“

Henry James gilt als einer der wichtigsten amerikanischen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts. Der unermesslichen menschlichen Natur und den unzähligen Formen der Wirklichkeit widmete sich sein Schreiben, mit wachem Interesse am Verborgenen. „Kunst“, so war er überzeugt, „lebt von Diskussion, vom Experiment, von Wissensdrang, von der Variation der Versuche, vom Austausch der Ansichten und dem Vergleich der Standpunkte“.

**Gestaltung: Alexandra Mantler**

Mo 29.2. – Sa 5.3. um 6:56

„Blaues Pferd und gelber Tiger“ – Zum 100. Todestag von Franz Marc von Johanna Schwanberg, Leiterin des Wiener Dom- und Diözesanmuseums

Mit seinen farbenfrohen Tierbildern gilt Franz Marc als einer der populärsten Maler der Avantgarde. Dabei war sein Denken von einer tiefen Spiritualität durchdrungen. Anlässlich seines 100. Todestages zeichnet Ö1 Marcs dramatischen Lebens- und Schaffensweg nach: Von den Jugendjahren, in denen er Pfarrer werden wollte, über die Zeit der inspirierenden Begegnungen mit den Künstlerkollegen August Macke und Wassily Kandinsky bis zu seinem freiwilligen Einzug in den 1. Weltkrieg. In den Sendungen werden einzelne legendäre Bilder genauso lebendig wie die schillernde, umstrittene Persönlichkeit dieses Vorreiters der Moderne.

**Gestaltung: Alexandra Mantler**

## LOGOS – Theologie und Leben

Sa 6.2. um 19:05

„Glauben in Zeiten des Terrors“ – Was tun angesichts religiös motivierter Gewalt?

Die Situation ist weltweit die gleiche: in vielen Regionen treten religiöse Splittergruppen auf, die mit allen Mitteln um den Erhalt selbstgesetzter Werte ringen. Dieses fundamentalistische Glaubensverständnis ist fraglos höchst gefährlich. Aber auch jene Stimmen, die Religion unter den Generalverdacht der Gewalt stellen, verschärfen die Problematik, anstatt zu einer Lösung beizutragen. Viele Gläubige aus allen Religionen sind durch die Gewalteskalationen beunruhigt. Darf man in Zeiten des Terrors überhaupt noch zu einer festen Glaubensüberzeugung stehen? Woher kommt die Gewalt? Wie umgehen mit heiligen Texten, die von religiös motivierter Gewalt handeln? Was sind geeignete Antworten der Religion auf apokalyptische Gewaltexzesse? – **Johannes Kaup** hat dazu wissenschaftliche Experten zum Thema Religion, Gewalt, Sprache und Politik interviewt.

Sa 13.2. um 19:05

„Oh Haupt voll Blut und Wunden“ – Der Schmerz im Christentum

Der Schmerz gehört mittlerweile zu den am weitesten verbreiteten Volkskrankheiten der Zeit. Aber Medizinern zufolge gibt es mehr Möglichkeiten, Schmerzen einzudämmen als genutzt werden. Viele Menschen greifen allerdings erst dann zu einem helfenden Medikament oder ge-

hen zur Ärztin, wenn der Schmerz für sie unerträglich geworden ist. Wie sehr hat dieser „Heldenmut“ mit der christlichen Prägung einer Gesellschaft zu tun? Und welche seltsame Blüten treibt diese Art der Nachfolge Christi, denkt man etwa an die Praxis der Selbstgeißelungen, die auch heute noch von manchen Christen und Christinnen ausgeübt wird.

**Gestaltung: Judith Fürst und Markus Veinfurter**

Sa 20.2. um 19:05

„Wider den ungöttlichen Gott“

– Über die Quellen des neuzeitlichen Atheismus. Vergleicht man Europa mit den USA, dann scheint das alte Europa weitaus atheistischer zu sein als die Vereinigten Staaten. In den USA sind das offen zur Schau gestellte religiöse Bekenntnis und die Berufung auf einen Glauben die Norm. Hierzulande wiederum schätzen sich circa 42 Prozent der Europäerinnen und Europäer als atheistisch oder dem Atheismus nahestehend ein. Der Wiener Philosoph und Theologe Augustinus Karl Wucherer-Huldenfeld hat sich zeitlebens mit den Ursachen des Atheismus befasst. Er erfasst den modernen Atheismus bzw. den Religionsverlust historisch und soziographisch als neuartige Weltphänomene und zeigt, wie sie als kritische Reaktion auf eine üble Praxis und entstellende Theorie der Religionen verständlich werden.

**Gestaltung: Alexandra Mantler**

Sa 27.2. um 19:05

„Was glauben Sie?“ – Die ungarische Philosophin Ágnes Heller

1929 erblickte die Philosophin und Regimekritikerin Ágnes Heller als Tochter jüdischer Eltern in Budapest das Licht der Welt. Sie studierte bei Georg Lukacs Philosophie und trat nach dem Ende der Stalin-Ära der kommunistischen Partei bei. Als 1956 der ungarische Volksaufstand niedergeschlagen wurde, übte sie Kritik an der Parteilinie, wurde ausgeschlossen und verlor ihre Professur an der Universität. 1976 emigriert sie mit ihrer Familie nach Australien, wo sie an der Universität Melbourne lehrt. 1986 wird sie Hannah Arendts Nachfolgerin auf deren Lehrstuhl für Philosophie in New York. Nach dem Ende des Eisernen Vorhangs ging sie wieder nach Ungarn, wo sie bis zu ihrer Emeritierung in Budapest lehrte. Ágnes Heller gilt heute als eine der prominentesten Kritikerinnen der nationalkonservativen ungarischen Regierung unter Ministerpräsident Viktor Orbán.

**Gestaltung: Alexandra Mantler**



## Synode H.B. fordert bessere Versorgung von Menschen in Not Kritik an Verschärfung des Bettel- und Campierverbots in Vorarlberg

Mit einer Stellungnahme meldet sich die Synode der Evangelischen Kirche H.B. in Österreich zu der Debatte um Notreisende in Dornbirn zu Wort. „Die Synode sieht die politischen Gemeinden und das Land Vorarlberg in der Verantwortung für eine menschenwürdige Unterbringung, eine grundsätzliche Versorgung mit Lebensmitteln und jedenfalls in medizinischen Notfällen eine Behandlung der Notreisenden“, heißt es in der Stellungnahme vom 7. Dezember. Hintergrund ist der von vielen Seiten kritisierte Umgang der öffentlichen Hand mit Notreisenden, speziell Angehörigen der Volksgruppe der Roma, sowie die Gesetzesverschärfungen in Bezug auf Betteln und Campieren. Bereits Mitte November hatte sich die Gemeindevertretung der evangelischen Pfarrgemeinde Dornbirn in einer Erklärung hinter ihren Pfarrer Michael Meyer gestellt, der sich gemeinsam mit seiner Familie für die betroffenen Roma-Familien einsetzt. Zugleich hat die Gemeindevertretung betont, ihren Pfarrer „bei der Unterbringung und überbrückenden Versorgung der armen rumänischen Familie, deren Kind als Frühchen in Dornbirn im Oktober zur Welt kam, zu unterstützen“.

„Bezugnehmend auf die europäische Strategie zur Integration der Roma kann vor Ort in Vorarlberg Armut bekämpft und überwunden werden. Wir mahnen daher auch die Verantwortung für die Integration der Not-

reisenden in Vorarlberg ein und begrüßen jeden Schritt, der Menschen von der Straße wegbringt und – besonders mit Blick auf die Kinder – in gesicherte Bildungs- und Arbeitsverhältnisse führt“, heißt es nun in der Stellungnahme der Synode H.B., die

am Montag, 7. Dezember, in Wien tagte. Die Synode ist das höchste gesetzgebende Gremium der Evangelischen Kirche. In der Synode H.B. beraten Delegierte aus allen evangelisch-reformierten Pfarrgemeinden Österreichs. Wien (epdÖ) ■

### Die Armen sollst du nicht bedrängen

In einem gemeinsam unterzeichneten Brief kritisieren der evangelische Pfarrer Ralf Stoffers, der katholische Pfarrer Edwin Matt sowie Dowas-Geschäftsführer Michael Diettrich das temporale und sektorale Bettelverbot in Bregenz.

#### Der offene Brief in Auszügen:

**„Die Armen sollst du nicht bedrängen!“  
Offener Brief an die Bregenzer Stadtvertretung anlässlich des am 1. Dezember 2015 beschlossenen „temporären und sektoralen Bettelverbots“**

Bettelnde Menschen sind BürgerInnen und TrägerInnen von Grund- und Menschenrechten (u. a. Recht auf Mobilität, freie Wahl des Aufenthaltsortes, freie Meinungsäußerung), die ihnen weder „temporär“ noch „sektoral“ vorenthalten werden dürfen!

Nicht bettelnde Menschen stören durch ihre Tätigkeit das Gemeinschaftsleben, sondern die Strukturen, die soziale Ausgrenzung bedingen, wie auch die Art und Weise, wie von verantwortlicher Seite (auch in Politik und Wirtschaft) mit Personen, die auf Almosen angewiesen sind, in Wort und Tat umgegangen wird!

Armut stellt einen unerträglichen Zustand dar, der für die ganze Gesellschaft Nachteile bringt und von allen gemeinsam überwunden werden muss. Solange dies nicht umgesetzt ist, erinnern bettelnde Personen daran, dass der Wohlstand ungleich verteilt ist. Am Umgang mit

von Armut betroffenen Menschen lassen sich gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Vorgänge beurteilen. Solange Armut besteht, muss sie auch im Ausdruck des Bettelns sichtbar bleiben dürfen!

Wir unterstützen den Ansatz, die Lage der betroffenen Notreisenden in ihren Heimatländern zu verbessern. Solange das aber nicht in ausreichendem Maße geschieht bzw. umgesetzt worden ist, werden wir uns der Situation hier vor Ort stellen und in den Umgang mit von Armut betroffenen Notreisenden einüben müssen. Dass es dabei zu Konflikten gekommen ist, kommt und auch in Zukunft kommen wird, kann und darf nicht verschwiegen werden. Um diese Konflikte zu reduzieren, halten wir es z.B. im Blick auf die Frage der Unterbringung und des Bettelns für wichtig, Möglichkeiten zu schaffen, die die Sorgen der einheimischen Bevölkerung ernstnehmen und etwaiges Konfliktpotential reduzieren.

Bregenz am 17. Dezember 2015

Pfr. Ralf STOFFERS, Evang. Pfarrgemeinde A.u.H.B., Pfr. Edwin MATT, Seelsorgeraum der Katholischen Kirche, Michael DIETRICH, Geschäftsführer DOWAS



## „Mutter der Ökumene“

Oberin Christine Gleixner  
verstorben



Die frühere Vorsitzende des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), Oberin Christine Gleixner, ist am Sonntag 29. November 2015 im 90. Lebensjahr nach kurzer Krankheit in Wien verstorben. Sie setzte sich zeitlebens für Verständigung und Versöhnung zwischen den christlichen Konfessionen ein und erhielt zahlreiche Auszeichnungen. Von der Republik Österreich erhielt sie den Professorentitel und das „Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse“. Vor sechs Jahren bekam sie den Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis der bayrischen Benediktinerabtei Niederaltaich überreicht. Untrennbar ist ihr Name mit der Ausarbeitung des Ökumenischen Sozialwortes der christlichen Kirchen in Österreich verbunden. Die Kirchen sollten mit gemeinsamer Stimme in der Gesellschaft sprechen, und im Sozialwort versuchte man einen „Kompass“ in den sozialen und gesellschaftlichen Herausforderungen zu erstellen. Im Vorwort zum Sozialwort schreibt Gleixner: „Das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich ist die Frucht eines Dialogprozesses und gleichzeitig eine Einladung für einen weiterführenden, vertiefenden Dialog zwischen Kirchen und Gesellschaft.“ Engagiert war Oberin Christine Gleixner bei den Europäischen Ökumenischen Versammlungen in Basel, Graz und Sibiu und im „Österreich-Konvent“. Von 2000 bis 2005 leitete sie den ÖRKÖ und legte auch immer großen Wert auf den Dialog mit den nichtchristlichen Religionen, vor allem dem Judentum.

Red. ■

## Kurt Niederwimmer verstorben

Fakultät: „Hinterlässt in der Lehre  
ein großes Erbe“



Der emeritierte Professor für Neutestamentliche Wissenschaft, Kurt Niederwimmer, ist am 3. Dezember in Wien im Alter von 86 Jahren überraschend verstorben. „Kurt Niederwimmer hinterlässt in der Erforschung der frühchristlichen Literatur und in der Lehre ein großes Erbe“, betont die Evangelisch-Theologische Fakultät in einem Nachruf. Durch seine zahlreichen Monographien und Aufsätze sowie durch die von ihm begründeten Reihen „Kommentar zu den Apostolischen Vätern“ und „Novum Testamentum Patristicum“ habe die Neutestamentliche Wissenschaft entscheidende Anstöße empfangen. Seine Lehrtätigkeit habe Generationen von Pfarrern und Pfarrerinnen der Evangelischen Kirche in Österreich geprägt. Die Evangelisch-Theologische Fakultät gedenke seiner „in Trauer um einen hochgeschätzten Kollegen und in großer Dankbarkeit für sein Wirken“, heißt es in dem Nachruf.

Wien (epdÖ) ■

**Nina Horaczek / Sebastian Wiese,  
Gegen Vorurteile. Wie du dich mit guten  
Argumenten gegen dumme  
Behauptungen wehrst,  
Czernin Verlag, Wien 2015**

Wie Sie sich und andere vor unqualifizierten Vorurteilen schützen können, zeigt dieses Buch der Politologin Nina Horaczek, das sie gemeinsam mit dem Anwalt Sebastian Wieser veröffentlicht hat. Umfassend und objektiv, basierend auf Zahlenmaterial und eingehender Recherche zeigen sie allen, die es wissen wollen, wie es wirklich um manche Behauptungen bestellt ist, die so gemeinhin kursieren. „Ausländer kosten mehr, als sie bringen. Sie nehmen uns die Arbeitsplätze weg, nutzen den Sozialstaat aus, kriegen mehr Kinder und sind viel krimineller“. All das wird hinterfragt. Verständlich und mit vielen nachprüfbareren Belegmaterialien widmen sich Horaczek und Wiese 21 gängigen Vorurteilen, die ja meist als Vorverurteilungen geäußert werden. „Dass die Jugend immer gewalttätiger wird“, „nur Wirtschaftsflüchtlinge zu uns kommen“, „der Islam eine kriegerische Religion und das Kopftuch ein politisches Symbol ist“, sind nur einige der Behauptungen, denen Fakten und Klarstellungen entgegengehalten werden. Aber nicht nur den Ausländerfragen und einer Islamophobie wird hier Augenmerk geschenkt. Auch so gängigen Meinungen vom Wirtshausstammtisch wird Raum gegeben, etwa dass „die EU undemokratisch“, ein „Verwaltungsmoloch“ sei und uns mit „sinnlosen Verboten schikanieren“. Dass hier selbst diesen längst überholt geglaubten Vorurteile angesprochen werden, dass „Homosexualität eine Krankheit“ sei, „bei den Nazis nicht alles schlecht“ gewesen sei und es „den Holocaust nie gegeben habe“ bis dahin, dass eine Verharmlosung der Nazigräuere und das Vertreten der Ausschwitzlüge ja wohl noch geäußert werden dürften, wird eingehend untersucht. Dieses Buch soll vor allem eines zeigen: dass die einfachen Antworten oft nicht die richtigen sind.

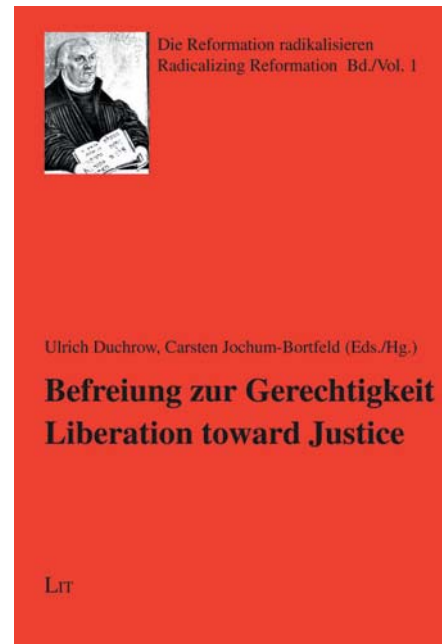


Das im Bereich Jugendsachbuch erschienene Buch „Gegen Vorurteile“ ist gerade in heutiger Zeit wichtig, denn nur mit sachlichen Argumenten, Daten und Fakten ist Vorurteilen zu begegnen. Für alle, die mitreden wollen und mehr in petto haben möchten als Sprüche und Sager. Ihnen sei dieses Buch sehr empfohlen. H.K.

\*

**Ulrich Duchrow und Carsten Jochum-Bortfeld (Hrsg.): Befreiung zur Gerechtigkeit – Liberation towards Justice. Die Reformation radikalisieren, Band 1, LIT Verlag Berlin 2015, 261 S.**

Die evangelische Welt bereitet sich auf das 500jährige Jubiläum der Reformation im Jahr 2017 vor. Die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes mit Aufsätzen verschiedener Theologen – einige davon in englischer Sprache – verstehen ihre Ausführungen als Hinführung zu diesem Jubiläum. Allerdings ist ihre Absicht kein unkritisches Jubilieren, sondern sie bürsten die ganze evangelische Tradition von der Reformation an gegen den Strich. Bereits der Titel „Befreiung zur Gerechtigkeit“ deutet diese Intention an. So beleuchtet die Mehrzahl der Autoren sehr kritisch den Kern der Reformation, nämlich die Tradition der evangelischen Rechtfertigungslehre, die – gemäß den Auto-



ren – auf eine falsche Interpretation der Theologie des Apostels Paulus zurückzuführen sei. Paulus habe das befreiende Evangelium keineswegs gegen das mosaische Gesetz, die Tora, verkündet, und er habe dieses in keiner Weise abgewertet. Denn unter Gesetz habe der Apostel nicht das Gesetz Mose, sondern die menschenverachtenden und von Unterdrückung gekennzeichneten Gesetze des römischen Imperiums verstanden. Die dadurch entstandene falsche Polarisierung zwischen Gesetz und Evangelium führte in der evangelischen Tradition zuerst zur unbiblischen Ablehnung des Alten Testaments und später generell zur Judenfeindlichkeit. Paulus sei es auch nicht primär um die Frage nach subjektiver Schuld und Vergebung des Einzelnen gegangen – wie das oft in der evangelischen Tradition vertreten wird – sondern um die Verurteilung eines unrechten Systems und um die Etablierung gerechter Verhältnisse sowohl für den Einzelnen – den Nächsten – als auch für die Welt. Daher: „Befreiung zur Gerechtigkeit“. Ein Buch, das aufhorchen und nachdenken lässt durch die Freilegung der befreienden Botschaft der Bibel und durch seine Aktualisierung in der heutigen Welt. Eine würdige Einstimmung in das Reformationsjubiläum. B.N. ■



## Träume in der Bibel

### Träumende

- Menschen in Not, bedroht
- Menschen auf der Flucht

Wie Jakob, Sohn des Isaak, auf der Flucht vor seinem Bruder Esau,  
Jakob, dem sich im Traum der Himmel öffnet,

sich mit der Erde verbindet;  
dem Gott das Land, auf dem er liegt und träumt,  
zum Eigentum gibt.

Ihm, dem in jenem Moment Heimatlosen.

Jakob, den wiederum im Traum der Engel Gottes anspricht

Und der bereit ist für das, was auf ihn zukommt,  
der „Hier bin ich!“ antwortet;  
wieder – auf der Flucht,  
träumend – wieder – die Zusage Gottes.

### Träumende in der Bibel

- Menschen in Not, bedroht,
- Menschen in der Fremde.

Wie Josef, von seinen Brüdern verkauft,  
verschleppt nach Ägypten,

auch, weil er zu träumen wagt  
wie sein Vater Jakob vor ihm,  
wie er, sich von der Zusage Gottes getragen wissend.

Josef deutet die Träume des Pharaos  
weil dieser den Zugang verloren hat  
zu deren befreiender Kraft

### Träumende

„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird,  
so werden wir sein wie die Träumenden.

Dann wird unser Mund voll Lachens,  
und unsere Zunge voll Ruhmens sein.“

### Träume – Botschaften Gottes,

Hoffnungszeichen in Zeiten der Not.

### Träumende jetzt -

Denen sich der Himmel öffnet für einen Moment,  
ihnen kurze Blicke in das Reich Gottes gewährend,  
Gegenrealität zu der erlebten, erlittenen,  
Zusage, die Leben verheißt.

Jetzt noch Flüchtende,

jetzt noch Fremde,

aber dann ...

dann werden die Träume enden und  
werden wir SEIN wie die Träumenden,  
werden wir bekennen, dass Gott Großes an uns getan hat.

DAGMAR LASSMANN

Gebet im Rahmen der Synode



Jakobs Traum

© Joe Buglewicz

Dagmar Lassmann ist Bereichsleiterin der Diakonie Katastrophenhilfe

### Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche hb@evang.at  
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag<sup>a</sup>. Irmi Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Milena Heussler  
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90  
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.  
Layout und Grafiken: Eva Geber  
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW  
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004

Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.